

4300, ein anderer 1660 Mt. Noch größer war der Abstand beim dritten Anlauf: 8800 und 3000 Mt. Den Zuschlag erhielten in allen Fällen die Mindestfordernden. Wie sie auf ihre Kosten kommen, ist eine andere Frage. Ein Meister wollte, als er den Zuschlag erhalten hatte, die Ausführung der Arbeit ablehnen. Er sah ein, daß er sich gründlich verrechnet hatte, aber es war zu spät. Nach einer Ministerialverfügung muß der Zuschlag dem Mindestfordernden erteilt werden, wenn er leistungsfähig ist und wenn er unter Umständen etwas zuzufügen hat. Ist das der Fall — und bei diesem Meister ist es so — dann ist der Mindestfordernde verpflichtet, den Zuschlag anzunehmen, und wenn er ihn dennoch ablehnt, so läßt die Eisenbahnverwaltung die Arbeit auf seine Kosten ausführen. Da es dann noch theurer würde, mußte der Meister wohl oder übel selbst an die Arbeit sich machen. Noch anders kam es in Altona. Dort sollte das Hallendach des Bahnhofs gestrichen werden. Die höchste Forderung dafür betrug 26,224 Mark, die geringste nur 5627 Mt. Nun kostete die Rüstung für die Arbeit, welche von Berlin geliefert werden muß, allein schon 4000 Mt. Der Meister erhielt aber, da ein schwerer Verlust bei diesem Angebot unabwehrbar gewesen wäre, von Berlin kein Gerüst geliefert, und da Altona oder Hamburg für derartige Bauten keines besitzen, so kann er eben die Arbeit nicht machen. Die Rüstung sind demgegenüber gleich bei der Hand mit ihrem Rezept: „Vorfähigungsnachweis“. Hier handelt es sich aber um Mängel in der Rechenkunst, die kein Vorfähigungsnachweis erkennen kann. Wenn solche Handwerker nicht tüchtig rechnen lernen, also fleißig in die Schule gehen, so ist ihnen durch kein staatliches Machtmittel zu helfen.

— Ein Radfahrer-WBC wird in der „Rdn. Ztg.“ veröffentlicht. Wir bringen hier einiges daraus zu Nutz und Frommen der Radfahrer, aber auch Nichtfahrer werden nachstehendes mit Vergnügen lesen. Der erste Schritt zum Radfahren ist der nämliche wie der erste Schritt zur Weltweisheit: die Erkenntnis, daß man nichts weiß. Gleich deinem Lehrer nicht eher das Geld für den Vercurus, als bis du 1. einen Halbkreis von einem Meter Durchmesser beschreiben, 2. so langsam fahren kannst, daß du einen stetigen Wirtel mit einer Gartenschnecke bestreuen, 3. rechts und links, sowie aus den Pedalen nach rückwärts abspringen kannst. Erst dann darfst du dich in das Gewühl der Straßen, wo es am dichtesten ist, darfst du dich an jedes Gefälle, auch wenn es steil ist, wagen. Kaufe ein Rad nur, wenn der Verkäufer dir gestattet, es auf seine Gefahr vorher aus einer Höhe von zehn Metern auf Straßenpflaster fallen zu lassen, und wenn es dann unversehrt bleibt. Eine gründliche Reinigung des Rades alle zwei Monate bei starkem Gebrauch genügt. Ein Vorurteil ist es die Kette nicht einzufetten. Versichere dein Rad gegen Diebstahl. Fahre nie ohne 20 Mt., eine Schutzbrille, eine Tafel guter Chocolate, die frischgefüllte Delikatesse, sowie einen Wettermantel. Der grimmigste Radfahrerfeind ist der Wind. Je stärker er dir entgegenweht, desto mehr neige dich auf die Lenktrange und desto mehr verlangsame das Tempo, desto mehr Chocolate führe deinem Innern zu. Mit dem Winde hadern, das thut nur ein Einfallspinsel. Ertrage ihn mit der Geduld, mit der du die schlechten Rassen deines Vorgesetzten, deiner Gattin oder derjenigen, die es werden soll, erträgst. Weht er zu stark, so lasse das Radfahren, und bedenke auch hier wie stets im Verkehr mit jög. höheren Mächten: Der Klügste giebt nach. Rächst den Hunden sind die Kinder mit Vorsicht zu behandeln. Siehst du Kinder auf der Straße, so umfährst du sie im Bogen von zwei Metern. Das nämliche gilt von Damen, namentlich wenn sie schwagen, wo sie stets denken, ihnen gehöre das ganze Straßenpflaster. Außer — natürlich — deine Schwiegermutter ist dabei, in welchem Falle es du mit deinem Gewissen ausmachen darfst, ob du wie Sturmeswetter in die Damen hineinspurtest oder ebenfalls demutswoll vorbeifährst. Im allgemeinen verlange von den Fußgängern nicht, daß sie dir Platz machen sollen, sondern schlüpfe stets durch eins der Löcher, die da übrig bleiben oder sich bilden, ohne vieles Schellen durch, man wird deine Kunst bewundern, und du bildest dich zu einem Klügler, Diplomaten und Strategen aus. Ruchst du Raum erzwingen, so gewöhne dich, jedes Schellen mit einem kräftigen Jura zu begleiten, das wirkt mehr als alles Schellen, das meist nicht beachtet wird, und kräftigt deine Stimme

und Lunge. Dreimal Psui über das Krautbein, das Schaden anrichtet und dann das Hasenpanier ergriffen! Betrunkene und Strolche behandle mit ausgeputzter Höflichkeit. Den Lepteren gegenüber sei die Keuschheit selbst: „Ihr Diener, meine Herrin! Heißer Tag heute“ und dergl. Falls sie dich um eine Begehung bitten, streue ihnen hinterher einen Nadel in den Sand. Bei Jägern rade, was du kannst, sie sind unverzüglich und haben flinke Beine. Ganze Herden anberlebender Wesen sind in der Regel nicht verhängnisvoll. Durch Dögen wird man wie sonst mit Klugheit durchlavieren. Schätze zeichnen sich in der Regel durch gütliche Hirtin und Hunde aus. Große Vorsicht ist Schweinen gegenüber angebracht. Denn man hat nicht besonders Schwein, so ist das Schwein Schwein genug, dir die — Verzeihung — Schweinerei des Herunterpurzels zu bereiten. Wichtig ist das Benehmen den anderen Fahrzeugen gegenüber: Verkehr dich, dem Droschkenführer mit Hochachtung, dem Bauernwagen mit Demuth, der Quimppe mit weltmännischer Kameraderie zu begegnen. Nur wenn dir ein Automobil begegnet, dann stoppe schnell ab, wirf dich und dein Rad in den Chauffeegraben, stamme ein Gebet und erhebe dich nicht eher, als bis die Windsbraut vorüber ist und die Staubwolken, die sie erzeugt, sich wieder gelegt haben. Solange du dich bedrohst, erfülle die Fahrordnung mit strengster Gewissenhaftigkeit. Ruchst du eine Vorfahrt umgehen, brennt z. B. deine Laterne nicht, so nimm zu einem fähigen Bogen oder einem höflichen Spurt deine Zuflucht. Bist du aber in der Patzche, so giebt es verschiedene Methoden, das Herz der Schulleute zu gewinnen. Du sprichst englisch oder französisch, der Schulleute wird dich ermahnen, aber loslassen. Ein selten misslungener Trick besteht darin, du fernerst gerade auf ihn los, streichst ab und fragst ihn mit vollendeter Höflichkeit, ob er vielleicht ein Streichholz bei sich hat, langst dann, sobald er es bejahet, dein Cigarettenetui hervor, steckst dir eine Cigarette an und bietest ihm eine für den Sonntagsmittag dar.

— **Wästenbrand.** Se. Majestät der König hat dem Weichenwärter Christoph August Wunderlich in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste das „Allgemeine Ehrenzeichen“ verliehen. Diese Auszeichnung wurde demselben durch Herrn Baurath Kreul in Chemnitz am 10. d. Mts. in feierlicher Weise überreicht.

— (Königl. Landgericht Chemnitz.) Die Bergarbeiter-Schweher Selma Marie Wolfram in Delitzsch i. G. wurde wegen mehrerer im Rückfalle begangener Diebstähle zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

— **Chemnitz, 1. September.** Heute wird zum fünften Mal für dieses Jahr zum letzten Male, wie das „G. L.“ schreibt eine große Schaar fränkischer, bleichsüchtiger, elender Kinder aus unserer Stadt auf dem Bahnhöfe zusammengeführt, um hinaus und hinaus in den schönen Sittungsrund bei Hofenstein zu ziehen und dort im Selbstbesitz auf 5 Wochen Heberge und Pflege zu finden. Der Andrang war in diesem Jahre so groß, wie noch nie. Die Dilationen der verschiedenen Parodien, der Albertverein und der allg. meine Erziehungsverein vermittelten und ermöglichten die Aufnahme vieler, aber alle, die es begehrten und denen es zu wünschen gewesen wäre, aufzunehmen, verbot einfach der mangelnde Raum. Wenn schon im vorigen Jahre unter den 355 Pflinglingen 170 Chemnitzer waren, so wird in diesem Jahre die letztere Zahl noch überschritten werden. Jedes verfügbare Pflingstisch ist auch jetzt zuletzt noch besetzt. Eine Vergrößerung des Stilles ist dringend nötig, aber nun glücklicherweise auch schon im Werke. Das jetzige Mädchenhaus wird mit dem Knabenhause durch einen 20 Meter langen Mittelbau zu einem großen Gebäude verschmolzen werden. Der Bau ist schon in voller Arbeit und soll schon Anfang October unter Dach kommen. Wären dem Vorstande nicht einige bedeutende Schenkungen mit der ausdrücklichen Bestimmung zugegangen, das Stille zu erweitern, so hätte er sich angeichts der großen Schuldenlast, die auf der Anstalt ruht, nicht zu folchem Entschlusse bringen lassen. Zwei ungenannte Freunde des Stilles in Dresden häutigten dem Vorstande der Genossenschaft 8000 Mt. und 5000 Mt. ein, und ein Chemnitzer Herr, der ebenfalls nicht genannt sein will, fügte weitere 5000 Mt. bei. Dedem viele drei Gaben auch kaum zu 1/2, die zum neuen Bau erforderliche Summe, so haben sie doch dem Vorstande die Freudigkeit gegeben, in Gottes Namen vorzugehen. Die thätigste Teilnahme, die er bisher für seine Liebesarbeit an der armen Kinderwelt gefunden hat,

wird ihm gewiß auch weiter nicht fehlen. Der neue Bau soll womöglich im Spätkühjahre bezogen werden. — Einen guten Fund machte Montag Morgen der 15-jährige Sohn eines in **Waldheim** wohnhaften Gutsbesizers. Von dessen Wiegengrundstück wurde von dem daselbst vorüberfließenden Gemütsfluß, welcher durch die in den letzten Tagen stattgehabten Regengüsse stark angeschwollen ist, ein Stück Land mit fortgerissen. Auf dem freigelegten Plage fand nun der obgenannte junge Mann 41 Thaler mit den Jahreszahlen 1840 und 1841, sowie zwei silberne 3 1/2-Guldenstücke aus denselben Jahren. Die Münzen dürften von irgend einer Person dort vergraben worden sein.

— **Zu besetzen:** Die 3. ständige Lehrerstelle in Bernsdorf. Kollator: Die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1200 Mt. Gehalt, 72 Mt. für Turnunterricht im Sommerhalbjahr und Anstwohnung. Bewerbungsverfahren mit sämtlichen Zeugnissen bis in die neueste Zeit sind bis zum 25. September d. J. bei dem Königl. Bezirkschulinspector Schulrath Köplich in Glauchau einzureichen.

— **Vichtenstein, 11. Sept.** Als heute Vormittag ein bei Herrn Scharf hier zur Ausbilde angestellter Kutcher aus Stangendorf, mit einem mit Schlamm beladenen Fuhrwerk von Delitzsch kommend, in der Nähe des Armenhauses anhalten wollte und sich beim Absteigen aus dem Sattel herausbeugte, kam er zu Fall und der schwere Wagen ging über ein Bein desselben, während ihm der eine Arm, mit welchem er in die Speichen eines Rades griff, förmlich ausgerissen wurde. Die Ueberführung des Bedauernswerten findet nach dem Kreisstrankenstifte in Zwickau statt.

— **Glauchau.** In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Raths- und Stadtverordneten-Collegiums am 9. d. M. wurden die Kosten für den Neubau der Pestalozzischule in Höhe von 470,000 Mt. und die Kosten für den Neubau des Stadtbades in Höhe von 190,000 Mt. bewilligt. Der Schulneubau soll nach den Plänen und der Oberleitung des Architekten und geprüften Baumeisters am Stadtbauamt Herrn Arthur Kühner ausgeführt werden. Das Stadtbad ist von Herrn Architekt Ulrich in Glauchau entworfen und demselben die Ausführung übertragen worden.

— **Annaberg, 12. September.** Se. Majestät der König hat infolge des schlechten Wetters die Absicht, den Wandern im heizungswesen, aufgegeben und hat sich mittelst Extrazugs nach Dre den begeben. Der Umzug der Militärvereine, die Parade derselben und die am Abend gebrachte Serenade sind programmäßig verlaufen. Es hatten sich gegen 50 Vereine beteiligt.

— **In Pfla** sollten, wie ein Deberaner Blatt gemeldet hatte, wegen eines an einem 12-jährigen Mädchen begangenen Verbrechen 10 Männer verhaftet worden sein. Diese Zahl scheint einem Leipziger Berichterstatter noch zu klein gewesen zu sein; in einem Telegramme an ein Berliner Blatt machte er aus den 10 Mann 20 Verhaftete. Im Chemn. Tageblatt wird jetzt die Sache klar gestellt und mitgeteilt, daß 4 Personen wegen Vergehens an dem Mädchen verhaftet worden seien; eine fünfte Person komme in Frage. Das Mädchen sei in eine Besserungsanstalt gesteckt worden.

— **Chemnitz, 11. Sept.** Die hiesige Familie Krause wurde vorgestern uerwartet und plötzlich in Trauer versetzt. Die Mutter hatte Verwandte nach dem Bahnhöfe geleitet, als sie in der Wartehalle plötzlich von Unwohlsein überfallen wurde. Man brachte die Schwerverkrankte mittels Verschirr nun nach ihrer Behausung, wo sie, von einem Herzschlage betroffen, alsbald verschied. — **De 9. 9. 99** scheint überhaupt ein wahrer Unglückstag in unserer Stadt gewesen zu sein, denn außer obigem und dem schon gestern erwähnten Fällen (Abschuß des Garnausgebers E. Siedel und Selbstmord des Garfuchenswirts Heiniß) ist noch ein weiterer Unglücksfall festzustellen. Beim Reinigen seines Webstuhles kam am Sonnabend Nachmittag der auf dem Lutterplatz in Leitelsbain wohnhafte Weber Sch. in der Emil Schönbühlschen Webfabrik der Transmission zu nahe, die ihn so unglücklich erfasste, daß ihm das Fleisch des linken Unterarmes gänzlich vom Knochen losgerückt wurde und er außerdem nicht unbedeutende Verletzungen infolge der Reibung des Transmissionsteins an der linken Kopfseite davontrug.

— **Mödlitz, 11. September.** Im hiesigen Orte ist das Wohnhaus des Vergarbeiters Voigt vollständig niedergebrannt.

— **Schönheide.** Ueber das gestern bereits kurz erwähnte verderbbringende Feuer ist heute noch zu berichten: Nach 9 Uhr ver kündete Feuer signal ein Schabenfeuer. Es brannte das zweistöckige Wirtshausgebäude des Dekonom und Eisenhändlers A. Rödel. Das Haus wurde noch bewohnt von den Familien Drucker Lorenz und Witsenmacher Seifert, von letzterer erst seit 14 Tagen. Die Brandalamuten haben leider nicht verhindert. Das Feuer entstand in der Scheune und fand reichliche Nahrung in dem aufgeschichteten Heu. Vom Mobiliar ist viel verbrannt. Das Vieh wurde durch hilfreiche Hände in Sicherheit gebracht. Die Frau des Druckers Lorenz wird vermisst. Durch die enorme Gluthung auch bald das ein-stöckige Wohnhaus des Herrn Rödel Feuer und wurde ein Raub der Flammen. Vater und Sohn haben zugleich ihr Anwesen verloren. In großer Gefahr befand sich das Gebäude des Schlossers Unger, konnte aber mit Aufbietung aller Kräfte seitens der Feuerwehr gerettet werden. Ein Ball eines hiesigen Turnvereins erlitt dadurch eine unliebsame Störung. (Ander bewahrt sich die schreckliche Kunde, daß bei dem Brande die Ehefrau des Druckers Lorenz und deren 20-jähriger Sohn das Leben eingebüßt haben. Erstere wurde am Montag Morgen unter den Trümmern aufgefunden. Der Sohn wird noch vermisst. Jedenfalls haben beide etwas von ihrer Pabe retten wollen.)

— **Reinholdshain, 10. September.** Am Freitag gegen Abend trieb ein Gänsehändler seine aus etwa vierzig Gänzen bestehende Herde von Kleinernsdorf nach Reinholdshain zu, als plötzlich unweit unseres Ortes einige der ledernen Kirmesbügel sich mit Kraft ihrer Schwingen in die Lüfte erhoben und schließlich — böse Beispiele verderben bekanntlich gute Sitten — die ganze Herde auf diesem für Gänse eigentlich recht ungewöhnlichen Wege nachfolgte. Die Augenzeugen dieses tragikomischen Zwischenalles waren nicht wenig erstaunt über den ungewohnten Anblick, diesen als „Segler der Lüfte“ zu sehen. Daß sie diesen Namen aber verdienen, geht daraus hervor, daß die Herde ihren Flug über die Dampfesse der Jahres Dampfschneidemühle hinweg nahm. In der Nähe der Mühle löste sich der Zug auf; ein Theil der Gänse dürfte in dem angeschwollenen Fluße fortgetrieben worden sein, der andere Theil irrte in der Gegend umher und befindet sich jetzt zum Theil bei Einwohnern unseres Ortes in Pflege. Von dem betreffenden Händler hat sonderbarer Weise bisher Niemand hier etwas zu sehen bekommen; wahrscheinlich ist er in der Meinung, die ganze Herde habe die Reise zu Wasser angetreten, seinen ungetreuen Pfleglingen flüßwärts gefolgt.

— **Dresden, 9. September.** Gestern Nachmittag stürzte von dem Dache eines Hauses am Schützenplatze ein Dacharbeiter in den Hof herab. Der Mann hatte einen Schädelbruch erlitten, welcher seinen Tod herbeiführte. — Auf der Tharandter Straße in Löbtau schoß der 13-jährige Sohn eines Lackfabrikanten beim Pantieren mit einem geladenen Leßschin die Tochter einer Buchdruckerswitwe, die sich im benachbarten Garten aufhielt, in den Oberkörper. Die Kugel traf die Hauptknochen, so daß das arme Mädchen fast verblutete. Wahrscheinlich muß zur Amputation geschritten werden.

— **Dresden, 11. September.** Auf entsetzliche Weise kam heute Vormittag ein hiesiger Braumeister ums Leben. Derselbe fuhr mit seinem Bierwagen auf der Leipziger Straße dem dort liegenden Schlachthöfe zu. Kurz vor dem Establishement benutzte derselbe das Terrain zwischen den Schienen der elektrischen Bahn und beachtete hierbei das von dem Motorwagen ausgegebene Warnungssignal nicht. Plötzlich blieb ein der Räder in den Schienen stecken und er stürzte ab. In demselben Augenblicke kam auch der Motorwagen herangelaufen und, ehe sich der Geschürzte erheben konnte, war derselbe von den Schienencontractionen unter dem Wagen gepackt und sofort getödtet. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod des Unglücklichen feststellen.

— **Dresden, 10. September.** Gestern Abend überfuhr eine Taximeter-Droschke eine ältere Frau in der Nähe der Sophienkirche. Die Räder des Wagens waren der Ärmsten über die Brust gegangen und hatten sofort ihren Tod herbeigeführt. Die Lobte hielt, als man sie aufhob, ein Brod, sowie 38 Pfennige fest in der Hand. Nachdem ein herbeigerufener Arzt den Tod constatirt hatte, wurde die Ueberfahrtere mittelst Transportwagens nach dem Friedhof überführt.

Mutterjohn.

Roman von Arthur Zapp.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Freilich, ein ängstlicher Blick war es doch, mit dem sie seine Antwort erwartete und sie ahmete hörbar auf, als er ihr murmelte, mit lächelndem Gesicht erwiderte: „Darum mach' Dir nur keine Strupel, Mutter! Ich werde schon irgendwo Geld aufstreifen gegen mäßige Jimen. In Berlin giebt's ja Geld genug. Ueber den Berg kommen wir schon wieder hinweg.“ Und damit ging er. Sein ganzer Besuch hatte kaum fünf Minuten gedauert. Der alte Köster hatte sich ein wenig verschlafen. Eilig rüftete er sich zum Gehen. Da fuhr ihm plötzlich ein heftiger Schreck in's Gebein, so daß ihm die Kniee zitterten. Seine Geldtasche! Sonst pflegte er sie immer mit in's Schlafzimmer zu nehmen und am Bettposten aufzuhängen. Wo hatte er sie denn heute nur liegen lassen? Ah, in der Küche! Beim Essen hatte er sie an den Stuhl gehängt und da haumelt sie nun noch. Wie bummelig! Fastig tasteten seine Hände von außen daran herum. Alles in Ordnung! Die Schnalle zu, das Geld darin. Die Geldrollen fühlte er deutlich. Na, dann man zu! Er war in der Eile. „Abgeh, Mutter! Wie? Karl war hier? n' guter Junge! Ja, ja!“

Ach! Im Gesicht, mit schlotternden Knieen stand der alte Köster vor dem Kassirer der Bank. Auf dem Pult vor ihm lagen zwei Geldrollen und zwei Päckchen Banknoten: im ganzen viertausend Mark. Und jowiel er auch zählte und wieder zählte, es wurde nicht mehr. Auch in der Tasche, in die

seine zitternde Hand immer wieder hinabtauchte und die er auch mit seinen Blicken durchsuchte, war nicht das Geringste mehr zu entdecken.

Achttausend Mark hatte er einestirt und nun waren nur viertausend da! Wo war das Uebrige geblieben? Er preßte die Rechte gegen die Stirn und sann und sann. War er denn in Tristum? Waren es vielleicht nur viertausend gewesen? Nein! Achttausend waren es! Er erinnerte sich genau. Sollte er die Hälfte unterwegs verloren haben? Unmöglich! Die Tasche war ganz, der Riemen festgeschonallt gewesen. Wo konnte das Geld nur geblieben sein? War er denn unterwegs irgendwo eingelehrt? Nein! Das that er nie, wenn er so große Summen bei sich führte — prinzipiell nicht!

Vielleicht hatte er es zu Hause liegen lassen? Er erinnerte sich zwar nicht, das Geld herausgenommen zu haben. Aber es war ja doch nicht unmöglich. Ihm war schon ganz wirt vor Aufregung und er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Auch in seiner Erinnerung begannen sich die Dinge zu verwirren. Vielleicht hatte er doch zu Hause das Geld aus der Tasche genommen und dann hatte er in der Eile die Hälfte liegen lassen. Daß er sich auch gerade heute verschlafen mußte!

Er nahm seinen Hut, stammelte zu dem ihn erstaunt beobachtenden Kassirer etwas wie „vergesen“ und „liegen lassen“ und war wie der Wind davon. Im Hause langte er keuchend und pufsend, mit erhittem, verstocktem Gesicht an. „Hast Du's gefunden?“ rief er der ihm erschreckt Entgegenkommenden zu. „Was denn, Vater?“

„Na, das Geld, die viertausend Mark.“

Sie schüttelte mit dem Kopfe und wußte nicht, was sie von ihm denken sollte.

Köster stürzte plötzlich in wilder Hast an ihr vorbei, in die Küche und durchsuchte jeden Winkel. Aber nichts, nichts! Und nun in die Schlafstube und zuletzt in das Wohnzimmer. Aber auch da nichts! Ganz zerfurchtet sank er auf das Sopha nieder und hieterte vor sich hin. Wieder bemühte er sich krampfhaft, jede Minute, seit er das Geld einestirt, in seiner Erinnerung zu durchsuchen.

Da kam ihm plötzlich ein Gedanke und mit einem Ruck war er auf seinen Füßen und zu seiner Frau hin. Er packte sie am Arm und sah ihr in die Augen durchdringend, in angstvoller Spannung. „Hast Du's vielleicht genommen, Mutter?“

„Sie brauchte ein paar Sekunden, um sich von ihrem Schreck zu erholen.“

„Ich — ich soll Dir viertausend Mark genommen haben? Du bist nicht recht geschickt, Vater. Was sollte ich denn mit dem vielen Geld anfangen?“

„Na, vielleicht hat er wieder Schulden, der Goldjohn, und Du hast's ihm zugesteckt.“

umzulehren, bis Frau Köster sich plötzlich mit dem Ausruf unterbrach: „Vielleicht hast Du's beim Hausverwalter liegen lassen.“

Der alte Köster schlug sich vor der Stirn. Daß er nicht gleich daran gedacht hatte! Da war es gewiß, da mußte es ja sein.

Wie ein Wilder stürmte er davon, ohne sich die Zeit zu nehmen, seiner Frau auch nur einen Abschiedsgruß zuzusenden.

Der Verwalter war sehr ungehalten, als der alte Köster mit dem sonderbaren Verlangen erschien, ihm die viertausend Mark, die er bei ihm gelassen habe, herauszugeben. Ob er — Köster — vielleicht einen über den Durst getrunken habe?

Er mußte sich doch erinnern, daß er selbst jede einzelne Rolle und jedes einzelne Päckchen laut zählend in seine Tasche gelegt, wie er es immer zu thun pflegte.

Allerdings, jetzt erinnerte auch Köster sich. Ganz gemüthlich sah er auf dem Stuhl, den der Verwalter ihm vorher angeboten, bis ihm plötzlich der Gedanke auftrieb: was würde man im Geschäft von ihm denken, wenn er so lange ausbliebe! Mühte man nicht glauben, er käme überhaupt nicht wieder, er sei durchgebrannt? Und so eilte er dann zurück in namenloser Aufregung, wie im Fieber. Mit schlotternden Knieen, bleich, mit wirt in's Gesicht hängendem Haar trat er in das Privatbüro seines Chefs. „Herr Kommerzienrath“, redete er den Bankier an, noch ehe dieser ein Wort zu ihm gesagt hatte, „ich hab's nicht genommen, ich bin unschuldig, so wahr mir Gott helfe!“

(Fortsetzung folgt.)